

trugen die Vornehmen weiße faltige Gewänder von solcher Feinheit, daß die Glieder durchschimmerten. Die erhaltenen Stücke wetteifern an Geschmeidigkeit und Zartheit mit unsern Seidenstoffen. Wie man die Toten ganz in Leinen hüllte, so gestattete das Klima auch den Lebenden fast ausschließlich Benutzung linnener Kleidung. Diese war lange Zeit sehr einfach, wenn auch durchaus nicht ohne Wechsel der Mode, wobei stets die unteren Stände die oberen nachahmten. Im Alten Reich trug man nur einen Schurz um die Hüften, das Mittlere fügte einen zweiten hinzu, im Neuen hüllte man auch die Brust in ein Gewand.

Innerhalb dieser Zeitläufe traten auch mannigfache Änderungen ein nach Ständen, Altersstufen und Geschlechtern. Eine Kopfbedeckung trugen nur die Mitglieder der königlichen Familie. Ebenso blieb das Volk bezüglich des Schuhwerks lange dem Urzustande treu. Selbst in eleganter Tracht ging alt und jung, Mann und Frau, fast noch immer barfuß; erst im Neuen Reiche scheinen die Frauen Sandalen getragen zu haben. Schöne Felle verwendete man als Kleidung, zu Schilden und Köchern, als Decken auf Sessel. Die minderschönen Felle der Rinder, Gazellen u. a. verarbeitete man zu Leder von den größten bis zu den feinsten Sorten und fertigte wieder daraus Sandalen, Gürtel, Schürzen, Leberhemden, Riemenwerk, Schreibmaterial und Schmuck mit eingepreßten Verzierungen.

Die Zimmereinrichtung lieferten verschiedene Gewerbe. Die Wände wurden mit bunten Matten und Leppichen behängt, die durch lebendigen Wechsel der Farbe das Auge fesselten; auch den Fußboden bedeckten dicke Matten. Das gesamte Gerät, namentlich Sessel, Lagerstätten, Tische, Kasten zur Aufbewahrung der Kleider u. s. w. war einfach gestaltet und zeigte zu allen Zeiten schlichte, vernunftgemäße Formen; am reichsten schmückte man die Sessel, deren Füße schon in der ältesten Zeit die Form von Löwenfüßen erhielten.

Die Leistungen der Tischler und Zimmerleute in der Anfertigung von Hausgeräten, Waffen, Wagen, Schiffen, Särgen u. a. sind ganz vortrefflich, namentlich in Erwägung des Holzmangels und der Einfachheit ihrer Werkzeuge. Schon in der ältesten Zeit wurde Holz aus der Fremde, wahrscheinlich von den syrischen Gebirgen her, eingeführt. Wegen seines hohen Preises aber suchte man sich soviel als möglich mit den einheimischen Holzarten (der Sykomore,¹⁾ Dattel- und Dumpalme, Akazie u. a. zu behelfen.

¹⁾ Die Sykomore (der Maulbeerfeigenbaum) ist ein großer, 12—15 m hoher Baum mit dickem Stamm, eirunden, auf beiden Seiten glatten Blättern und in Doldentrauben zusammenstehenden, kleinen Früchten. Diese (Pharaofeigen) sind 2—3 cm lang, haben die Form einer Birne und schmecken süß und gewürzhaft. Von weitem gesehen, ähnelt der Baum mit seinem gewaltigen Blätterdache einem riesigen Pilze. — Die bis 9 m hohe Dumpalme (*Hyphaene thebaica*) zeitigt gelbbraune Früchte, deren dicke Rinde wie Pfefferkuchen schmeckt. Das Holz des Baumes wird vielfach verwendet. — Unter der Akazie ist die Sunkakazie gemeint, ein hoher, stattlicher Baum; der aus der Rinde hervorquellende Saft kommt als Gummi arabicum in den Handel; doch ist dieses nicht so geschätzt wie das von anderen Akazienarten stammende.